

Berufsbildung braucht mehr als Impulse – jetzt!



FRIEDRICH HUBERT ESSER
Prof. Dr., Präsident des BiBB

Liebe Leserinnen und Leser,

der Beginn des neuen Ausbildungsjahrs am 1. August war eine gute Gelegenheit, auf die berufliche Bildung in der Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Ebenso war er ein willkommener Zeitpunkt für einen Check-up. Um es kurz zu machen: von Entwarnung keine Spur. Der anhaltende Akademisierungstrend und der mit ihm verbundene Attraktivitätsverlust der beruflichen Bildung bleiben zentrale Herausforderungen. Für immer mehr Branchen resultieren daraus Probleme bei der Fachkräftesicherung. Dass sich diese Problemlage nunmehr über einen längeren Zeitraum verfestigt, in Teilen sogar zuspitzt, führt uns einmal mehr den dringenden Handlungsbedarf vor Augen. Besonders im Handwerk wie auch in anderen Bereichen des verarbeitenden Gewerbes bahnt sich eine Ausbildungskatastrophe an, wenn es nicht endlich gelingt, eine Attraktivitätswende zugunsten der beruflichen Bildung herbeizuführen.

Verbesserungen am System mit Verve vorantreiben

Nachdem im Koalitionsvertrag vom März dieses Jahres die zentralen Baustellen der Berufsbildung benannt wurden, hat jüngst der Deutsche Bundestag mit seinem Beschluss ein Zeichen gesetzt: Eine Enquetekommission soll eingesetzt werden mit dem Auftrag, die Entwicklungsperspektiven der beruflichen Aus- und Weiterbildung in der künftigen Arbeitswelt zu untersuchen und die ökonomischen und sozialen Potenziale einer Modernisierung zu prüfen. Dies ist ein wichtiges bildungspolitisches Signal für Wirtschaft und Gesellschaft und damit auch ein Impuls für die Berufsbildung. Als Wasser im Wein ist allerdings der Ausblick zu werten, dass mit den Arbeitsergebnissen bzw. Handlungsempfehlungen der Kommission vor 2020 nicht zu rechnen ist.

Von daher tun wir gut daran, nicht in eine abwartende Haltung zu verfallen, sondern die Arbeit an der Zukunftsfähigkeit des Berufsbildungssystems mit Verve voranzutreiben. Was ist zu tun? Schaut man sich die Baustellen genauer an, ist offensichtlich, dass wir weniger ein Erkenntnis- als vielmehr ein Umsetzungsproblem haben. Das gilt generell

für die dringende Verbesserung des Prestiges von Berufen des dualen Systems. Hier muss deutlich werden, welche attraktiven Bildungs- und Beschäftigungsangebote mit beruflichen Qualifizierungswegen verbunden sind. Das gilt aber genauso für die anforderungsgerechte Ausstattung der Lernorte oder die Ausgestaltung der höheren Berufsbildung. Überdies müssen alle Ausbildungsordnungen nach dem Vorbild der kürzlich vorgenommenen Neuordnung der industriellen Metall- und Elektroberufe unverzüglich an den digitalen Wandel angepasst werden. Angesichts der zunehmenden Heterogenität der Lernenden in Aus- und Weiterbildung brauchen wir zudem mehr Flexibilität in den Aus- und Fortbildungsregelungen, beispielsweise durch die verbindliche Berücksichtigung fakultativer Zusatzqualifikationen, insbesondere in Ausbildungsordnungen.

Förderprogramme als wirksame Instrumente

Bei der Verbesserung der Übergänge an den unterschiedlichen Schnittstellen unseres Bildungssystems können beispielsweise Förderprogramme des Bundes durch praxisbezogene Projekte und begleitende Forschung wirksame Unterstützung leisten; so beispielsweise bei der Flexibilisierung von Berufsvorbereitung und Berufsausbildung zur Stärkung der Inklusion, aber auch bei der Umsetzung bundesweit einheitlicher Standards der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen – also auch an allen Gymnasien! Ein ebenso wichtiges Handlungsfeld ist die Weiterbildung des Lehr- und Prüfungspersonals, vor allem mit Blick auf die im Anspruch gestiegenen und zunehmend geforderten Medienkompetenzen. Die Liste ließe sich fortsetzen. Wie gesagt, die Baustellen sind bekannt, wir müssen uns ans Werk machen – und zwar jetzt!